Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 459. **Donnerstag** den 8. September 1892. **86. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach §. 14 des **Melderegulativs** für die Stadt Leipzig vom 4. December 1890 sind, wie hiermit in Erinnerung gebracht wird, die in **Privathäusern** absteigenden Fremden, sogenannte **Besuchsfremde**, sobald sie **länger** als 3 Tage hier verweilen, spätestens am 4. Tage von erfolgter Ankunft an vom Quartierwirth beim Meldeamt Abth. II. oder der betreffenden Polizeibezirkswache mündlich oder schriftlich mittels des vorgeschriebenen Formulars anzumelden.

In Ergänzung dieser Bestimmung wird hiermit **für die Dauer der z. Zt. in Hamburg herrschenden Choleraepidemie** angeordnet, daß die aus **Hamburg oder Altona**, sowie die aus **Rußland** hierher kommenden und in **Privathäusern** absteigenden Fremden in **jedem** Falle und auch dann, wenn sie kürzere Zeit als 3 Tage hier verweilen wollen, in ganz gleicher Weise, wie dies nach §. 12 des Melderegulativs bezüglich der in **Gasthäusern** oder **Herbergen** absteigenden Fremden vorgeschrieben ist, vom Quartiergeber **alsbald am Tage der Ankunft** oder doch, falls diese nach 3 Uhr Nachmittags erfolgt, **spätestens am folgenden Morgen bis 10 Uhr** beim Meldeamt Abth. II. oder der betreffenden Polizeibezirkswache anzumelden sind.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, für deren Befolgung ebensowohl die Quartiergeber wie die Fremden selbst verantwortlich sind, werden mit **Geldstrafe bis zu 50 Mark** oder entsprechender **Haftstrafe** geahndet. Hausbesitzer, welche davon Kenntniß erhalten, daß sich in ihren Grundstücken derartige Fremde unangemeldet aufhalten, werden zu Vermeidung eigener Verantwortung veranlaßt, hiervon sofort Anzeige zu erstatten.

Leipzig, am 7. September 1892.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider.

D. R. 3311.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume unserer **Tiefbau-Verwaltung** bleiben die Zimmer Nr. 17—20 und 22—24
Freitag den 9. dieses Monats,
sowie die Zimmer Nr. 9—15 und 21
Sonnabend den 10. dieses Monats
für den Verkehr mit dem Publicum geschlossen.

Leipzig, am 6. September 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ic. 4769. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die drohende Choleragefahr wird das unbefugte Betreten der **öffentlichen Schuttabladeplätze** in Leipzig-Lindenau, im Rosenthale und an der alten Sandgrube bei Probstheida hierdurch bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 20 ℳ oder entsprechender Haftstrafe verboten.

Leipzig, den 1. September 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ic. 4702. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Armenamte sollen
Freitag, den 9. September 1892,
Vormittags von 9 Uhr an
im hiesigen Stadthause
verschiedene Gegenstände, als:
Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräthe u. A. m.
öffentlich versteigert werden.

Leipzig, am 7. September 1892.

Das Armenamt.
Hentschel. Actuar.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft wird **der Schleußiger Weg**
auf der Strecke von der Middelbrücke bis an die Schleußiger Grenze wegen Einlegung der Wasserleitungsröhren **vom 9. dieses Monats an** bis auf Weiteres für allen Fahrverkehr
gesperrt.

Kleinzschocher, den 7. September 1892.

Der Gutsvorsteher.

Vermiethungen.

In den nachgenannten, der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücken sind folgende Miethräume gegen vierteljährige, halbjährige Kündigung anderweit zu vermiethen:

1) **Markt Nr. 1 — Rathhaus —**
   a. das Bühnengewölbe Nr. 10 am Markte,
   b. das Verkaufsgewölbe Nr. 25 am Naschmarkte,
   c. das Verkaufsgewölbe Nr. 30 an der Ecke vom Naschmarkte und Salzgäßchen;
2) **Naschmarkt Nr. 4 — Alte Börse —**
   das Gewölbe Nr. 3;
3) **Salzgäßchen Nr. 2**
   eine Hofniederlage;
4) **Reichsstraße Nr. 1 — Sellier's Hof —**
   a. ein Hausstand,
   b. eine geräumige Wohnung in der III. Etage,
   c. eine große Hofwohnung in der I. Etage;
5) **Reichsstraße Nr. 9** die I. Etage;
6) **Windmühlenstraße Nr. 7**
   a. das I. nach der Brüderstraße zu gelegene Verkaufsgewölbe,
   b. eine kleine Wohnung in der III. Etage;
7) **Petersteinweg Nr. 17 — Grüne Linde —**
   eine kleine Wohnung;
8) **Marschallstraße Nr. 3 — Feuerwehrdepot — in Leipzig-Reudnitz** eine Hofwohnung in der IV. Etage;
9) **Clarastraße Nr. 16 in Leipzig-Neuschönefeld**
   eine Wohnung in der I. Etage;
10) **Kurze Straße Nr. 12 — ehemal. Rathhaus — in Leipzig-Plagwitz** eine große Wohnung in der III. Etage;
11) **Gemeindeamtsstraße Nr. 6 in Leipzig-Lindenau**
   eine Wohnung im Parterre rechts.

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer 8, entgegengenommen.

Leipzig, den 29. August 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krummbiegel.

Bau-Areal

in nächster Nähe des **Bahnhofs** und der **Harthwaldung**, schön gelegen, hat billig zu verkaufen

Der Stadtrath zu Zwenkau.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schuhfabrikanten **Eduard Rodeck** zu Weißenfels ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
den 7. October 1892, Vormittags 9½ Uhr
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst
— Zimmer Nr. 7 —
anberaumt.

Weißenfels, den 2. September 1892.

Petschick, Secretair,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Synagogenkarten findet
Donnerstag, den 8. September,
Vormittags 10—12 Uhr und
Freitag, den 9. September,
Vormittags 10—12 Uhr
in der Gemeindekanzlei (Synagogengebäude, 1 Treppe hoch) statt.

Wir bitten, bei Abholung der Karten die **bisherigen Karten** und die diesjährigen **Gemeindesteuerquittungen** mitzubringen.

Leipzig, den 4. September 1892.

Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Die Abbestellung der Kaisermanöver.

Wie tief die Cholera in alle öffentlichen Angelegenheiten eingreift, zeigt die kaiserliche Entschließung, die Kaisermanöver des 8. und 16. Armeecorps ausfallen zu lassen. Es giebt kaum eine Angelegenheit, die an maßgebender Stelle wichtiger erscheint, als die Manöver, die als Prüfstein der militairischen Leistungsfähigkeit dienen, nach denen sich Beförderung, Verabschiedung und Stellung der Officiere zur Disposition richten, deren Verlauf regelmäßig die Ueberzeugung zu befestigen pflegt, daß die deutsche Armee an Kriegstüchtigkeit von keiner anderen übertroffen oder auch nur erreicht wird. Auf die Kundmachung aller dieser werthvollen Zeugnisse wird verzichtet im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung, die durch das Zusammenströmen großer Menschenmassen in nicht ganz cholerafreien Gegenden gefährdet werden könnte. Das ist in der That ein Ereigniß, was die Aufmerksamkeit der Feinde und Gegner Deutschlands verdient, und auch nicht verfehlen wird, Eindruck zu machen, und zwar in erster Linie auf die Franzosen, in zweiter auf die Russen.

Es ist wahr, daß die furchtbare Kraft und Ausdehnung, welche die Seuche in Hamburg zeigt, zur höchsten Vorsicht mahnt, damit nicht ähnliche Erscheinungen im übrigen Deutschland hervortreten, aber glücklicherweise ist bis jetzt im deutschen Reiche kein anderer Ort zu finden, der als Seuchenherd bezeichnet werden könnte, es ist vielmehr in den meisten Fällen der Nachweis geliefert worden, daß die Erkrankungen und Todesfälle an Cholera, die sonst in Deutschland vorgekommen sind, auf Einschleppung von Hamburg aus zurückgeführt werden müssen. Die Stockung von Handel und Verkehr, wie sie durch den Wegfall der Vieh- und sonstigen Märkte, der Messen und der Beschränkung des Obstverkaufes bedingt ist, die Abbestellung aller wissenschaftlichen Congresse und politischen Parteiversammlungen, alles weist auf die beklagenswerthen Vorgänge in Hamburg als Ursache hin. Aber daß sich so weit wirkende Folgen daraus ergeben konnten, ist ein Zeichen von dem allgemeinen Verständniß für die Wichtigkeit der Abwehr-Maßregeln gegen die Verbreitung der Seuche. Es läßt sich nicht verkennen, daß auch in dieser Beziehung Uebertreibungen geschehen, daß besonders der innere Localverkehr seuchenfreier Orte vielleicht ohne Noth lästigen Beschränkungen unterworfen wird, aber andererseits muß man zugestehen, daß zu große Vorsicht der zu geringen entschieden vorzuziehen ist, und daß man besser thut, augenblickliche Uebelstände in Kauf zu nehmen, selbst wenn sie ihre Nachwirkung auf längere Zeit äußern, als daß man sich einer Sorglosigkeit überläßt, welche die verderblichsten Folgen zeitigen muß.

Auch in Oesterreich-Ungarn sind die Schlußmanöver in Galizien ausgefallen, um der Gefahr der Verbreitung der Cholera die Wege abzuschneiden, aber weder in Rußland noch in Frankreich hat man sich bisher bewogen gefühlt, die Manöver einzuschränken oder abzubestellen. Daraus ergiebt sich die Schlußfolgerung, daß eine gleiche Berücksichtigung des Gemeinwohls, wie sie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu Tage getreten ist, in Rußland und Frankreich fehlt. Was Frankreich anlangt, so liegen gleich ernste und gewichtige Gründe zu dem Grade von Vorsicht, wie er im deutschen Reiche am Platze ist, nicht vor, es wäre deshalb unbillig, unsere Nachbarn im Westen zu tadeln, weil sie nicht dieselben Vorsichtsmaßregeln in militairischer Beziehung für nöthig halten wie wir, aber in Rußland hätte man doch alle Ursache, nichts zu versäumen, was zur Verminderung des Uebels beitragen könnte.

Wir stehen heute noch unter dem unmittelbaren Eindruck der lähmenden Wirkungen der Seuche, wir sind von der Empfindung beherrscht, daß wir den unheimlichen Feind von uns fern halten wollen, wir sind deshalb noch nicht in der Lage, die Summe der Erscheinungen zu ziehen, die seit einigen Wochen auf uns einwirken, aber so viel steht bereits fest, daß noch bei keiner der früheren Cholera-Epidemien Regierungen und Aerzte eine gleichwerthige Thätigkeit zur Unterdrückung der Seuche und zur Milderung ihrer Folgen entfaltet haben. Das ist ein untrüglicher Beweis für den Fortschritt der Menschheit, und dieser hilft über die noch vorhandenen Unvollkommenheiten leichter hinweg. Das Auftreten der Cholera in Hamburg ist geeignet, Zweifel darüber zu erregen, ob die Bedingungen der Verbreitung der Seuche schon völlig klar gestellt sind, da die Krankheitsfälle keineswegs auf die Straßen Hamburgs beschränkt geblieben sind, welche am Hafen liegen, sondern, wie sich ein Wiener Arzt ausdrückt, explosionsartig die ganze Stadt ergriffen haben. Andererseits haben sich die Vorsichtsmaßregeln, die überall zur Abwehr der Seuche angewendet wurden, als zweckmäßig bewährt. Reinlichkeit, Mäßigkeit, Vermeidung aller Speisen, die Verdauungsstörungen im Gefolge haben können, oder Genuß von Wasser, dessen Reinheit zweifelhaft ist, sind unter allen Umständen als bewährte Schutzmaßregeln zu empfehlen, aber ob dadurch die Ursachen der Verbreitung der Krankheit erschöpft sind, bleibt nach den Erfahrungen in Hamburg noch zu ermitteln.

Die Cholera ist eine Feindin der menschlichen Entwicklung im Kriege wie im Frieden, aber sie lehrt uns den Werth der Güter des Friedens mehr, als unter regelmäßigen Verhältnissen möglich ist, erkennen und würdigen. Auch der Krieg ist eine schwere Geißel der Völker, aber er fordert seine Opfer nur an dem Orte, wo der Kampf wüthet, oder als eine Folge der Strapazen, die von einem Theil der Soldaten nicht ertragen werden. Meist gesellt sich auch der Typhus und andere Krankheiten zu den sonstigen Uebeln des Krieges, aber eine Cholera-Epidemie, wie sie in diesem Jahre in Persien und Rußland aufgetreten ist, würde in Verbindung mit einem Kriege diesen wahrscheinlich sein Ende bereitet haben. Wir leben trotz Socialismus und Anarchismus, trotz Militarismus und stets gegenwärtiger Kriegsgefahr doch in einer Zeit, welche die allgemeine Wohlfahrt oft wider Willen der einzelnen Menschen zu fördern bestimmt ist. Die Cholera hält Rußland von Unternehmungen zur Befestigung und Ausbreitung seiner politischen Macht ab, das Kaiserpaar besucht die Cholera-Hospitäler in Petersburg, um den Unterthanen Trost zu spenden. — Ist es nicht ein merkwürdiger Widerspruch, wenn die russische Regierung trotzdem eine Politik verfolgt, die früher oder später nothwendig zu einem verderblichen Kriege führen muß? Eine höhere Macht als der Krieg hat als Würgengel gewaltet unter der Bevölkerung Rußlands, er hat ihr wahrscheinlich zahlreichere Opfer verursacht, als ein blutiger Krieg hätte thun können, denn es ist unzweifelhaft, daß die veröffentlichten Zahlen über Erkrankungen und Todesfälle an Cholera hinter der Wirklichkeit weit zurückbleiben. Trotzdem sind ja noch immer viele Millionen Russen übrig, welche den Ueberlieferungen der dynastischen Interessen zum Opfer gebracht werden können, aber es kann nicht ausbleiben, daß einmal die Frage aufgeworfen wird, ob es denn

Feuilleton.

Die Papyrusstaude und die Papierfabrikation im alten Egypten.

Eine Skizze von Franz Woenig.

I.

Die Papyrusstaude.

Nachdruck verboten.

Sorgt ward mir die Pflege des Wissens vertraut,
Jetzt wacht ich am Strome, ein nutzloses Kraut.
Karl Conrad.

Nun, die hohen, dichten Papyrusbüsche, die der Dichter am Ufer des krystallhellen Kyana-Flüßchens bei Syrakus also klagend flüstern und rauschen hörte, mögen sich getrösten. Jahrtausende sind versunken, Jahrtausende werden heraufsteigen, aber der Nimbus, Jahrtausende hindurch das vermittelnde Agens der geistigen Ideen, die Verbreiterin und Interpretin der Wissenschaften unter den ältesten Culturvölkern gewesen zu sein, muß dem heiligen Gewächs des Nil unauslöschlich verbleiben. Ist die Lotosblume als poetisches Geschenk des gesegneten Stromes anzusehen, so erscheint die Papyrusstaude mehr als eine seiner praktischen Spenden für die Bewohner des alten Egyptens.

Diese hochbedeutende Pflanze muß zur Zeit der Pelobier Egyptens, im unteren Nilthal, namentlich im Sebennytischen Nomos, dessen feichte Niederungen mit unzähligen Sümpfen, Tümpeln und Lachen ihr ein vorzügliches Terrain boten, in außerordentlicher Üppigkeit und erstaunlicher Ausdehnung aufgetreten sein, vielleicht ebenso üppig, wie heutigen Tages im Flußgebiete des oberen Nil, wo sie noch dichte Wälder bildet.

Schon in den ältesten Zeiten der Pharaonen wurde Unterägypten durch ein hieroglyphisches Bildzeichen gekennzeichnet, welches drei oder fünf aufschießende Papyrusstengel vorstellt. Diese Hieroglyphe gilt in geographischer Beziehung für den Norden Egyptens, bedeutet in den Verbindungen: uati-t, ta-meh, uat (t), xeb, hai, ha, meuh die Papyrusstaude, während dagegen ath, at-ub und at-hu ein mit Papyrus bewachsenes Sumpf- und Morschland bezeichnen.

Die Papyrusstaude (Cyperus papyrus L.) — πάπυρος der Griechen und Römer, Homer's und Herodot's Byblos, βύβλος, von den Arabern el Berdi genannt — nächst niemals in schnellfließenden offenen Gewässern, sondern stets im flachen seichten Wasser der Strombuchten, am Rande der Seen und in Sümpfen. Hier findet man sie an Stellen, welche eine Tiefe von 0,35—0,62 m besitzen. Das kriechende, gekrümmte, armstarke Rhizom der Pflanze, welches stellenweise über den Schlamm heraustritt und sich durch eine große Anzahl seitlich entwickelter, schwarzbrauner Wurzeln genügend Halt verschafft, streckt sich mehrere Meter lang. Der Wurzelstock, anfangs weich und saftig, aromatisch duftend und von zartem, lieblichem Geschmack, verholzt im Alter. Dem kräftigen Rhizom entsprossen die 3—5 m hohen Schafte. In unseren botanischen Gärten erreichen die aus Samen des sicilianischen Papyrus gezogenen Stauden, — wie ich mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatte — höchstens 2,5 m. Der Schaft zeigt ein dunkles mattes Graugrün; er ist dreikantig und zwar am Wurzelende stumpfkantig, von da ab mehr und mehr scharfkantig und verjüngt sich nach der Spitze zu. Die stärksten der von mir gemessenen Schafte hatten an ihrer Basis 12 bis 14 cm, an ihrer Spitze nur 3,4 cm im Umfange. Jüngere schwächere Exemplare neigen sich nach ihrer vollständigen Ausbildung etwas seitlich, so daß die Staude hierdurch ein buschartiges Ansehen erhält. Die vom schwammigen Gewebe des Schaftes leicht lösbare Rinde besitzt die Stärke eines Pergamentblättchens und ist ziemlich elastisch. Der Schaft ist am Grunde von fünf- bis acht lanzettlichen, scharf zugespitzten, rostbraunen Blattscheiden umschlossen.*)

Die den Schaft krönende, spirrenartige, zusammengesetzte Blütendolde hat im geschlossenen Zustande eine pyramidale Form, nimmt beim Aufbrechen eine konische, pinselartige Gestalt an und erscheint nach ihrer vollkommenen Entfaltung als prächtiger Strauß. Der Hüllkelch der Dolde ist vier- bis achtblätterig. Die ca. 24 cm langen, strahlig vom Schafte aufstrebenden Doldenstrahlen, welche am Grunde von kleinen rötlichen Scheiden umschlossen sind, spalten sich an ihrem Ende in drei oder vier ca. 28 cm lange Filamente. Die dünnen elastischen Doldenstrahlen sind sehr zahlreich und stehen dicht gedrängt. Ich zählte an den von mir untersuchten Exemplaren 103 bis 112. In den Winkeln der Filamente sitzen je drei oder vier unscheinbare, ungemein kleine (6 bis 8 mm lange) zweizeilige einblüthige Aehrchen.

Bei der ungemein starken Verbreitung der Pflanze konnte es nicht fehlen, daß sich die alten Egypter ihre verschiedenen Theile nutzbar zu machen suchten. Theophrast (Hist. plant. IV, 8) betont besonders stark, daß ihr Hauptnutzen in der Nahrung liege, welche die Staude gewähre: „Es kauen alle Einwohner den Papyrus (doch wohl nur das Rhizom), sei es roh, gekocht oder geröstet", und Herodot berichtet (L. II, 92): „den Byblos aber, der alljährlich wächst, ziehen sie (die Egypter) aus den Sümpfen heraus, schneiden das Oberste ab und gebrauchen es zu irgend etwas Anderem; das Unterste aber, das nun noch übrig bleibt, etwa eine Elle lang, essen oder verkaufen sie. Wer sich aber den Byblos recht schmackhaft machen will, der röstet ihn zuvor in einem heißen Ofen und dann ißt er ihn." Waren die stärkemehlhaltigen, saftigen Wurzelstücke schon holzig und trocken, so wurden sie an Stelle des Nutz- und Brennholzes verwendet. Aus den Schaften fertigte man verschiedene Geräthe. Im egyptischen Museum zu Berlin, historischer Saal, Ostseite, finden sich unter Nr. 4719 und 4720 zwei wohlerhaltene Papyrusschafte. Einer derselben läßt den Habitus der Dolde noch sehr deutlich erkennen. Rinde und Halme der Pflanze dienten zur Herstellung von Segeln, Matten, Teppichen, Seilen, Gewändern, Sandalen, Körben ꝛc. Eine kleine Anzahl von Papyrus-Sandalen — einige von ihnen auf ihrer Oberseite mit Ornamenten und Figuren bemalt — und eine Collection von Papyruskörben werden im historischen Saale des egyptischen Museums zu Berlin conservirt.

Selbst kleine Flußfahrzeuge wurden aus Papyrusschaften hergestellt. Sie hatten — wie uns zahlreiche Abbildungen auf altegyptischen Denkmälern belehren — die Form von Flößen und besaßen ein schräg emporstehendes Hintertheil. Sie wurden hergestellt, indem man eine Anzahl wasserdicht verschnürter Papyrusbündel fest mit einander verband. Um ein längeres Floß zu schaffen setzte man wohl die Bündel der Länge nach einander, und um eine größere Tragfähigkeit der kleinen primitiven Fahrzeuge zu erzielen, befestigte man mehrere Lagen Papyrusbündel kreuzweis übereinander. Bei Fischern, Hirten und Jägern waren diese Papyrusnachen noch zur Zeit der Griechen und Römer in Gebrauch.

Den aus Papyrus hergestellten Fahrzeugen schrieb man wegen des geheiligten Materials eine besondere Dauerhaftigkeit zu. In einem Papyrusschiffchen fährt nach altegyptischer Sage die Göttin Isis über die schwimmenden, duftenden Lotusblumen, weshalb auch die Krokodile einem jeden Papyrusnachen mit heiliger Scheu ausweichen.

Jesaias (18, 2) ruft Wehe über das Volk, das in Fahrzeugen von Papyrusschilf fährt, und giebt uns hierdurch zugleich die Bestätigung, daß die Verwendung des Papyrus zu Flußbooten den Völkern des Alterthums wohlbekannt und in Egypten eine allgemeine sein mußte.

Seile aus Papyrus (Byblos) verwendete man schon im

*) Ueber den anatomischen Bau des Schaftes siehe des Verfassers ausführliche Untersuchungen, die derselbe in seinem Werke: Die Pflanzen im alten Egypten, 2. Aufl., Leipzig 1886, p. 78 ff. niedergelegt hat.

SLUB
Wir führen Wissen.